

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Fischer TaschenBibliothek

Alle Titel im Taschenformat finden Sie unter:
www.fischer-taschenbibliothek.de

Günter de Bruyn hat für den vorliegenden Band die für ihn schönsten und wichtigsten Gedichte Theodor Fontanes ausgewählt. Neben den berühmten Balladen »Archibald Douglas«, »John Maynard« etc. – enthält die Auswahl vor allem Gedichte aus Fontanes Alterswerk: »Der liebenswürdige, oft ironische und selbstironische alte Fontane, der in seinen Versen scheinbar nur von seinem eignen Befinden in der vertrauten Umgebung des alten Berliner Westens plaudert, vermittelt unaufgeregt, oft auch heiter, seine skeptische Weltsicht, die jede Absolutsetzung vermeidet und auch andere Auffassungen gelten lässt.« (Günter de Bruyn.

Theodor Fontane, am 30. Dezember 1819 in Neuruppin/Brandenburg geboren, war beinahe 60 Jahre alt, als sein Romanschaffen mit dem historischen Roman »Vor dem Sturm« 1878 einsetzte. Gedichte allerdings schrieb Fontane sein ganzes Leben hindurch, die erste Auswahl erschien bereits 1861. Fontane starb am 20. September 1898 in Berlin.

Günter de Bruyn wurde am 1. November 1926 in Berlin geboren und lebt heute im brandenburgischen Görsdorf bei Beeskow als freier Schriftsteller. Zu seinen wichtigsten Werken gehören u. a. die beiden kulturgeschichtlichen Essays »Als Poesie gut« und »Die Zeit der schweren Not«, die autobiographischen Bände »Zwischenbilanz« und »Vierzig Jahre« sowie die Romane »Buridans Esel« und »Neue Herrlichkeit«.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Theodor Fontane

GEDICHTE

*Ausgewählt und mit einem Nachwort von
Günter de Bruyn*

FISCHER TaschenBibliothek



Originalausgabe

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, September 2019

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik &
Typografie, München
Umschlagabbildung: Shutterstock/Irtysya
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-52225-5

Inhalt

HEIMAT UND FREMDE

Unterwegs und wieder daheim 11 Glück 14 Meine Reiselust 15 Welches von beiden 16

MÄRKISCHES

Mittag 19 Märkische Reime 19 Meine Gräber 23 Havelland 24 Land Gosen 28 Auf der Kuppe der Müggelberge 29 Veränderungen in der Mark 30 Kaiser Friedrich III. 32

AUS DER GESELLSCHAFT

Aus der Gesellschaft 37 Die Alten und die Jungen 45 Arm oder reich 46 Neueste Väterweisheit 48 Ikarus 49 Auch ein Stoffwechsel 49 In Memoriam Nicolai 50 Tu ich einen Spaziergang machen 51 Drehrad 52 Aber wir lassen es andere machen 52 Publikum 53 Was mir fehlte 53 Rangstreitigkeiten 55 Der echte Dichter 56 Contenti estote 56 Spätes Ehestandsglück 58 Unsre »Deutsche Frau« 59 Brunnenpromenade 61

AUS DER GESCHICHTE

Der alte Zieten 67 Der alte Dessauer 69 Auf der Treppe von Sanssouci 70 Unter ein Bildnis Adolph Menzels 74 Wo Bismarck liegen soll 75 Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland 75 Gorm Grymme 77 Der 6. November 1632 81 Jan Bart 83 Archibald Douglas 84 Lied des James Monmouth 89 Walter Scott in Westminster-Abtei 90 Sittah, die Zigeunerin 91 Die Balinesenfrauen auf Lombok 99 Das Trauerspiel von Afghanistan 100 Die Brück am Tay 102 John Maynard 105

AUSGANG

Rückblick 111 Fritz Katzfuß 111 Großes Kind 115 Lebenswege 115 So und nicht anders 116 Was mir gefällt 117 Zuspruch 117 Bei Verbannung meines Tagebuchs 118 »Immer eigensinniger und verstockter ...« 119 Mein Leben 120 Ja, das möcht' ich noch erleben 120 Umsonst 121 Überlaß es der Zeit 122 Würd es mir fehlen, würd ich's vermissen? 122 Man hat es oder hat es nicht 123 Die Frage bleibt 124 Trost 124 Schlaf 125 O du wunderschöner Herbst 125 Spätherbst 126 O trübe diese Tage nicht 126 Was ich wollte, was ich wurde 127 Als ich 75 wurde 128 Summa summarum oder Alles in allem 130 Verzeiht 130 Leben 131 Ausgang 131

ANHANG

Nachwort 155

Anmerkungen 163

Alphabetisches Verzeichnis der Gedichttitel und
-anfänge 169

HEIMAT UND FREMDE

UNTERWEGS UND WIEDER DAHEIM

1.

Erst Münchner Bräu aus vollen Krügen,
Die Deckel klappten wie ein Reim,
Dann Neckarwein in vollen Zügen
Und endlich Rot von Ingelheim.

Und all die Zeit kein regentrüber
Verlorner Tag, kein nasser Schuh,
Die Bilder zogen uns vorüber,
Wir taten nichts als schauten zu.

Und graue Dome, bunte Fresken
Und Marmor reichten sich die Hand,
Und weinblattdunkle Arabesken
Zog drum das Rhein- und Schwabenland

2.

Mit achtzehn Jahr und roten Wangen
Da sei's, da wandre nach Paris,
Wenn noch kein tieferes Verlangen
Sich dir ins Herze niederließ;

Wenn unser Bestes: Lieb und Treue,
Du nicht begehrst und nicht vermiß'st,

Und all das wechselvolle Neue
Noch deine höchste Gottheit ist.

Mir sind dahin die leichten Zeiten,
Es lässt mich nüchtern, lässt mich kalt,
Ich bin für diese Herrlichkeiten
Vielleicht zu deutsch, gewiß – zu alt.

3.

Und wieder hier draußen ein neues Jahr, –
Was werden die Tage bringen?!
Wird's werden, wie es immer war,
Halb scheitern, halb gelingen?

Wird's fördern das, worauf ich gebaut,
Oder vollends es verderben?
Gleichviel was es im Kessel braut
Nur wünsch ich nicht zu sterben.

Ich möchte noch wieder im Vaterland
Die Gläser klingen lassen,
Und wieder noch des Freundes Hand
Im Einverständnis fassen.

Ich möchte noch wirken und schaffen und tun
Und atmen eine Weile,

Denn um im Grabe auszuruhn,
Hat's nimmer Not noch Eile.

Ich möchte leben, bis all dies Glühn
Rückläßt einen leuchtenden Funken
Und nicht vergeht wie die Flamm im Kamin,
Die eben zu Asche gesunken.

4.

Ich bin hinauf, hinab gezogen,
Und suchte Glück und sucht es weit,
Es hat mein Suchen mich betrogen,
Und was ich fand, war Einsamkeit.

Ich hörte, wie das Leben lärmte,
Ich sah sein tausendfarbig Licht,
Es war kein Licht, das mich erwärmte,
Und echtes Leben war es nicht.

Und endlich bin ich heimgegangen
Zu alter Stell und alter Lieb,
Und von mir ab fiel das Verlangen,
Das einst mich in die Ferne trieb.

Die Welt, die fremde, lohnt mit Kränkung,
Was sich, umwerbend, ihr gesellt;

Das Haus; die Heimat, die Beschränkung,
Die sind das Glück und sind die Welt.

GLÜCK

Sonntagsruhe, Dorfesstille,
Kind und Knecht und Magd sind aus,
Unterm Herde nur die Grille
Musizieret durch das Haus.

Tür und Fenster blieben offen,
Denn es schweigen Luft und Wind,
In uns schweigen Wunsch und Hoffen,
Weil wir ganz im Glücke sind.

Felder rings, – ein Gottesseggen
Hügel auf- und niederwärts,
Und auf stillen Gnadenwegen
Stieg auch *uns* er in das Herz.

MEINE REISELUST

»Auf, hinaus in die weite Welt«,
Drauf war mir ehdem der Sinn gestellt,
Mehr als Weisheit aller Weisen
Galt mir reisen, reisen, reisen;
Tsd-See, Kongo, Land der Zwerge,
Kapstadt und die Tafelberge,
Zulus, Nigger mit dickem Flunsche,
Mongolen umfaßt ich mit gleichem Wunsche,
Und Bürgers Lenore mit fliegenden Haaren,
Die so romantisch ums Morgenrot gefahren,
Ob *mit* ihm, ob *ohne*, – daß einer so fährt,
Erschien mir allein schon beneidenswert.
(Freiligrath und den »Löwenritt«
Nahm ich so nebenher noch mit.)
Nach Salas y Gomez wurd ich getrieben,
Wo der Mann die drei Schiefertafeln geschrieben.

Jetzt zwischen Link- und Eichhornstraße
Meß ich meine bescheidenen Maße,
Höchstens bis Königin Luise
Wag ich mich vor, umschreitend diese,
Bleib dann ein Weilchen noch in dem Bereiche
Des Floraplatzes am Goldfischteiche.
Der Wrangelbrunnen bleibt mir zur Linken,
Rechtsher seh ich Goethe winken.
Zuletzt dann vorbei an der Bismarckpforte

Kehr heim ich zu meinem alten Orte,
Zu meiner alten Dreitreppe-Klause
Hoch im Johanniterhause. –
Schon seh ich grüßen, schon hör ich rufen –
Aber noch fünfsundsiebzig Stufen!

WELCHES VON BEIDEN

Rom im Siebenhügelkranz, –
Cremmen, Schwante, Vehlefanz.

Nemi-See, Genzano-Sträußchen, –
Stralau, Treptow, Eierhäuschen.

Blick aufs Forum, Ara Celi, –
Tasse Kaffee bei Stehely,

Lockt auch Fremde, Schönheit, Pracht, –
Glücklicher hat mich die Heimat gemacht.

Berlin, 4. Novemb. 89

Th. Fontane

MÄRKISCHES

MITTAG

Am Waldessaume träumt die Föhre,
Am Himmel weiße Wölkchen nur;
Es ist so still, daß ich sie *höre*,
Die tiefe Stille der Natur.

Rings Sonnenschein auf Wies' und Wegen,
Die Wipfel stumm, kein Lüftchen wach,
Und doch, es klingt, als ström ein Regen
Leis tönen auf das Blätterdach.

MÄRKISCHE REIME

1. *Gruß*

Blaue Havel, Grunewald,
Grüß mir alle beide,
Grüß und sag, ich käme bald
Und die Tegler Heide.

2. *Vom Fehrbelliner Schlachtfeld*

Blumen, o Freundin, dir mitzubringen
Von diesem Feld, es wollt nicht gelingen.

Hafer nur, soweit ich sah,
Hafer, Hafer nur war da.

Märkische Rosse gewannen die Schlacht,
Haben das Feld berühmt gemacht.

Und das Feld, es zahlt mit Glück
Alte Schulden in Hafer zurück.

3. Adlig Begräbnis

Ein Zugwind ging durch die Stuben,
Auf standen Hall und Tor,
Als die Mittelmärk'schen begruben
Ihren alten Otto von Rohr.

Sechs Rohrsche Vettern ihn tragen,
Sechs andre nebenher,
Dann folgen drei von der Hagen
Und drei von Häseler.

Ein Ribbeck, ein Stechow, ein Zieten,
Ein Rathenow, ein Quast,
Vorüber an Scheunen und Mieten,
Auf den Schultern schwankt die Last.

Um den Kirchhof her ein Blitzen
Von Herbstessonnenschein,

Die roten Berberitzen
Hängen über Mauer und Stein.

Eine dreizehner Landwehrfahne
Der alte von Bredow trug,
Und Hans Rochow von Rekahne
Schloß ab den Trauerzug.

4. Siegesbotschaft
(Am Abend des 18. April 64)

Tanz
Ist heut im Kruge zu Vehlefanz.

Oben, auf rotgestrichner Empore,
Sitzt die Musik in vollem Chore:
Klarinette, Geigen, Contrebaß,
Und vor jedem Pult ein Weißbierglas.
Und unten drehn sich, in Schott'schem und Walzer,
Die Paare, dazwischen ein Juchzer, ein Schnalzer,
Und Zug und Hitze und blakende Lichter,
Am Fenster neugierige Kindergesichter.
Ein Rempeln und Rennen, ein Stoßen und Stemmen,
Und mit eins: »Da kommt ja der Neumann aus
Cremmen.
Der Laatsche-Neumann. Was will denn *der*?
Laatsche-Neumann, hierher, hierher,
Er bringt was, stillgestanden, stramm,

Ich wett, er bringt ein Telegramm.«
Und Neumann, plötzlich steht er oben,
Sie haben ihn auf den Tisch gehoben.

»Lesen ...«

»Muß erst zu Puste kommen ...«

»Lesen ...«

»*Düppel ist genommen;*

Wir Schanze fünf, Garde Schanze sieben,
Feldwebel Probst beim Sturme geblieben.
Verluste wenig. Danske viel ...«
Alles sich in die Arme fiel,
Und zu wissen, wie's eigentlich gewesen,
Muß Neumann es immer wieder lesen.

Dem aber will es nicht mehr zu Sinn.

»Vehlefanz, wo denkt ihr hin,
Habe noch andre gute Bekannte ...«

»Welche denn, welche?«

»Muss noch nach Schwante.«

»Schwante? die lumpigen tausend Schritt,
Hurra, Neumann, da kommen wir mit.«
Und hinein in die laue Frühlingsnacht,
Ganz Vehlefanz hat sich aufgemacht.
Neumann laatscht nach.